etwa die streitigkeiten der Fredegunde und Brunhild und ihrer nachkommen, bei denen es sich zuletzt auch um Burgund handelte, verdunkelt war, konnte der glaube entstehen dafs die darstellung welche die sage von dem untergange der Burgunden gab nicht richtig sei, und so um so eher es geschehen dafs die sage sich umgestaltete und den unbequemlichkeiten, die die erweiterung und verknüpfung des epischen stoffes ihr geschaffen hatten, zu entkommen suchte, weil sie immer gern das poetisch richtige auch für das historisch wahre, das sie doch berichten will, hält. ist aber diese erklärung der umwandlung der sage richtig, so ist, da sie Dietrichs anwesenheit an Etzels hofe voraussetzt, nicht nur kein grund vorhanden das alter der überlieferung von Guđrûnarquiđa 3 zu verdächtigen, sondern damit ein positiver beweis dafür gewonnen dafs die Nibelungensage überhaupt vor dem jahre 600 in den Norden eingewandert ist. denn mochte auch einige zeit darüber hingehen ehe die neue gestalt der sage sich durchgebildet und ehe die alte ganz verdrängt war, die ansicht die mit dem siebenten jahrhundert herschend ward, dafs es mit dem heldenalter zu ende sei, war ihr tod. auf dieselbe epoche der einwanderung aber führt die betrachtung der sage selbst, wie sie in den liedern der Edda aus dem achten und neunten jahrhundert vorliegt, insofern sie schon eine langjährige selbständige überlieferung innerhalb des Nordens voraussetzt.

Eine beantwortung der frage, bei welchem deutschen stamme die Nibelungensage ihre erste ausbildung erhalten habe, läfst sich nur gewinnen durch eine untersuchung über die heimat und das local des Siegfriedsmythus. hoffentlich wird niemand glauben, was ich neulich gedruckt las, dafs die erwähnung Santens in den Nibelungen, d. h. im ersten liede, allein hinreiche um die fränkische herkunft der sage zu beweisen

KIEL, 13 dec. 1854. KARL MÜLLENHOFF.

DAS HARBARDSLIED.

Der allgemeine gedankenkreis, in dem sich das Harbardslied bewegt, die gegenüberstellung des kriegerischen und des den anbau schützenden gottes, ist von den auslegern längst

festgestellt (vergl. Uhland sagenforschungen s. 84 f. Petersen nord. mjthologi s. 317). es scheint aber dafs sie diesen gedanken weder in volles noch ganz in das richtige licht rücken, und dafs daher dem äufserst anziehenden liede weniger aufmerksamkeit geschenkt wird als ihm in mehrfacher rücksicht gebührt. Petersen, dessen feiner sinn sonst in manches bis dahin misverstandene so glücklich eingedrungen ist, geht über den eigenthümlichen ton des Harbardsliedes, der demselben doch eben ganz wesentlich ist, mit dem scherz hin, die beiden götter seien 'in einer entsetzlich übeln laune'; darin aber zeigt sich gleich sein und der anderen erklärer misverständnis: der arme Thor zwar läfst sich ärgerlich genug machen, aber sein kriegerischer vater ist nichts weniger als übellaunig; vielmehr erscheint er in der laune souverainsten humors. in den Thormythen bricht der humor, dieser grundzug germanischer natur, mehrfach auf ergötzliche weise durch; ich wüste aber keine darstellung aus unserer götterwelt welche ihn so sehr wie das Harbardslied in die empfindung eines gottes selbst hineinrückt; neben anderem scheint mir auch dieser umstand dem liede ein ganz besonderes interesse zu verleihen.

Es ist nöthig, zunächst den text durchzugehen, um seinen sinn genau festzustellen, so weit es glückt, und einzelheiten vorweg zu deuten.

'Thor kehrte von einer ostenfahrt zurück; und kam zu einem sund; auf der andern seite des sundes war der fährmann mit dem schiff.' es ist ein theil von Thors wesen, im winter gen osten zu ziehen, um die jöten, welche in dieser jahreshälfte in die götter- und menschenwelt stürmend hereinzubrechen drohen, durch seine bekämpfung in ihrer eignen welt festzuhalten und dort ihre gewalt zu brechen. mit beginnendem sommer kehrt er von dieser ostenfahrt zurück. so erscheint er z. b. eben noch zur rechten zeit am vorletzten wintertag in Asgard, um Svadilfaris herren zu tödten, u. s. w. die beispiele sind in menge vorhanden. an eine solche heimkehr von der winterfahrt knüpft also auch unser lied.

Str. 1—2 *). 1. Thor rief 'wer ist der knecht der knechte. der jenseits am sunde steht?' 2. Harbard antwortet 'wer ist der bauer der bauern, der übers wafser ruft?' — Odin (Harbard) erscheint als viehhirt, wie er sich strophe 52 selbst

* nach Munchs ausgabe der ältern Edda, Christiania 1847.

bezeichnet; daher braucht Thor den ausdruck *sveinn*, dessen ältere beschränkung auf den begriff hirt (= ags. *svân*, ahd. *swein*, vergl. gramm. 2, 12) auch anderwärts erkennbar ist; es liegt aber zugleich ein doppelsinn darin, dem das wort knecht mit seiner mittelalterlichen nebenbedeutung ungefähr entspricht: auch *sveinn* wird gerade zur bezeichnung der jünglinge vornehmes standes gebraucht, so dafs Thor dem als hirten angeredeten Odin zugleich eine dem höheren stande der freien eigenthümliche bezeichnung giebt, worauf Odin ihn mit dem technischen ausdruck für den niederen stand der freien, für die classe der kleinen bauern, als *karl* bezeichnet. Man vergleiche die drei stände des Rîgsmâl, *jarl*, *karl*, *thræll*. daselbst wird str. 31 auch eben nur *Jarl* als kind *sveinn*, *Karl* und *Thræll* dagegen *jôdr* genannt; und str. 38 tritt unter *Jarls* nachkommenschaft wiederum ein *Sveinn* auf. zu vergl. ist auch Sn. Edda s. 114 Egilss. — die gleich hier anschlagende weise zieht sich nun durchs ganze lied: immer tritt Harbard dem Thor so entgegen dafs er dessen reden durch eine neckende parallele verspottet. der gutmüthige Thor erkennt aber die laune seines gegenredners nicht gleich, läfst sich einstweilen arglos einen bauern schelten.

Str. 3—6. 3. Thor 'fahr mich über den sund: auf morgen geb ich dir kost dafür; den speisekorb trag ich auf dem rücken — befsre kost giebts nicht! afs ich in ruhe, ehe ich heute auszog, häringe und hafer' — oder ziegen; aber Thor erscheint hier offenbar zu fufs und ohne seine böcke, daher mag jenes richtiger sein — 'und noch bin ich satt davon!' 4. Harbard 'als fette arbeit rühmst du dein frühmahl' — oder *ârligr* von *ár*, *árla* früh; 'du rühmst deine thaten vom frühen morgen, dein frühmahl'. Simrocks 'allzuvorlaut' wüste ich den worten des textes kaum abzugewinnen — 'doch weist du das bevorstehende nicht genau: trostlos sieht dein hauswesen aus; ich sollte denken dafs deine mutter todt ist.' 5. Thor 'das sagst du nun, was jedem das drückendste zu wifsen ist, dafs meine mutter todt wäre.' Uhlands erklärung dieser stelle ist unnöthig gesucht. nicht der krieg braucht die erde verwüstet zu haben — um bei dieser allgemeinen deutung der Fiörgyn hier vorläufig noch stehn zu bleiben; während Thor im osten war, hat der winter seine heimatliche erde in schweren schlaf gebannt: sie liegt wie todt, bis er nach hause kommt. 6. Harbard 'und

doch siehst du mir nicht aus *(theygi-er)* als wenn du drei gute höfe hättest; nacktbeinig stehst du da und hast landstreicher-ansehn; nicht einmal das, dafs du deine hosen hättest.' Harbard nimmt nämlich den mit der anrede *karl* begonnenen scherz wieder auf, daran schliefst sich das 'und doch:' ich benannte dich wohl zu vornehm, du bist doch wohl kein bauer, sondern nur ein landstreicher. Thor überhört auch jetzt noch die neckerei, und fährt gutmütig fort.

Str. 7—13. 7. Thor 'steure hieher den kahn; ich zeige dir die anfahrt; oder sprich, wessen ist das schiff das du am ufer hältst?' 8. Harbard 'Hildolf heifst er der michs halten hiefs, der rathgewandte held, der in Radseysund wohnt. er hiefs mich nicht bettler und pferdediebe überfahren; nur rechtschaffne leute und die ich genau kenne. sage mir deinen namen, wenn du über den sund willst.' 9. Thor 'künden will ich meinen namen, obgleich ich hier vogelfrei bin, und mein ganzes geschlecht.' Thor ist, was sich hernach deutlich genug zeigt, noch auf dem gebiete der riesen, seiner urfeinde; er ist ja der *dôlgr jötna* und darum dort vogelfrei. die hartnäckigkeit des hirten erregt ihm schon den verdacht dafs er einen seiner feinde aus der riesenwelt vor sich hat: gleichwohl, sagt er, will er seinen namen nicht verschweigen. 'ich bin Odins sohn, Meilis bruder, und Magnis vater, kraftwaltender der götter: mit Thor kannst du hier reden. das will nun ich fragen, wie heifst denn du?' das ergötzliche dieser emphatischen antwort gegen einen vermeintlich unter der gestalt des hirten versteckten gefährlichen gegner liegt eben darin dafs Thors hoher ton dem neckenden Odin gegenüber völlig ins wafser fällt. Harbard, in der nun folgenden antwort, spottet des gewichtigen nachdrucks, mit dem Thor die kühnheit seiner namensnennung hervorzuheben für gut findet. 10. Harbard 'Harbard heifs ich: ich pflege meinen namen überhaupt nicht zu verbergen.' 11. Thor 'wie solltest du auch, wenn dich niemand verfolgt!' 12. Harbard 'wenn auch mich jemand verfolgte — vor dergleichen leuten wie du bist rette ich schon noch mein leben, es müste denn sein dafs das schicksal selbst meinen tod beschlofsen hätte.' die letzten worte sind gemeint im stil des sprichworts 'wer unglück soll haben, der stolpert im grase' u. s. w.* jetzt aber

* *eiga* in zeile 1 ist conjunctiv. Simrocks übersetzung dieser stelle ist mir unklar.

bricht dem ehrlichen Thor die geduld, und er zweifelt nicht mehr einen seines hammers würdigen gegner d. h. einen riesen vor sich zu haben. 13. Thor 'widerliche mühe däucht es mich durchs wafser zu dir zu waten und meinen rock zu benetzen, sonst wollte ich dir, du niedrer knecht (*kögursveinn*, gebildet wie *skôsveinn*), lohnen deine frechen reden, wenn ich nur über den sund komme.' der gott verräth in der letzten zeile dafs er es allenfalls aufs nafswerden des rocks würde ankommen lassen, wenn es sonst nur gienge. er kann nur eben den sund nicht durchwaten, wie sich hernach noch des weiteren zeigt.

Str. 14—16. 14. Harbard 'hier will ich stehn, und dich (ohne davonzulaufen) erwarten: du fandest keinen stärkeren gegner, seitdem Hrungni todt ist.' Odin bestärkt den gegner in dem irrthum, er habe einen riesen vor sich; den Hrungni nennt er als den auf dessen besiegung sich Thor am meisten zu gut thut; Thor in gutmütiger ruhmredigkeit geht auch gleich in die falle. 15. Thor 'dessen willst du also jetzt gedenken, wie Hrungni und ich mit einander kämpften, er der grofsmächtige riese mit dem kopf von stein; dennoch machte ich ihn fallen und kopfüber stürzen. was (gewaltiges) thatest denn du indessen?' nämlich, dafs du es wagst dich mir als dem Hrungni ebenbürtig gegenüberzustellen. 16. Harbard 'ich war beim Fiölwar fünf ganze winter auf jener insel die Allgrün heifst; kämpfen war da unser geschäft und wal zu fällen, vieles zu versuchen, mägdlein zu kosten.' Odin spricht von seinen kriegerischen und liebesabenteuern in solcher weise dafs Thor in der teuschung verbleibt, ein riese prahle ihm gegenüber; durch die weitere aufführung seiner eigenen siege über riesen glaubt er ihn daher besonders empfindlich zu höhnen.

Str. 17—19. 17. Thor 'wie wandte sichs euch denn mit euren weibern?' wenn man zu dieser frage die strophen 31 bis 35 hält, so scheint es deutlich dafs das lied den auf gutmütige weise ins bäuerlich-komische gewandten Thor ein gewisses vergnügliches behagen an den galanten abenteuern empfinden läfst deren sich der andre rühmt. Thor vergifst beidemahl seines zorns, sowie auf diese dinge die rede kommt. 18. Harbard 'tüchtige weiber hatten wir, wären sie nur verständig mit uns gewesen; kluge weiber hatten wir, wären sie uns nur hold gewesen; aus sand drehten sie stricke, und tiefes thales grund wühlten sie auf' — es scheint das meer gemeint;

ich mag die stelle nicht weiter deuten, weil ich der deutung nicht gewiss bin. — 'aber ich der eine habe sie alle bewältigt; bei den schwestern sieben hab ich geschlafen und hatte ihrer aller liebe und umarmung' — *gaman* wird in der Edda noch kaum anders als für geschlechtliche lust gebraucht; erst in späterer sprache heifst es allgemein lust, vergnügen. sollte goth. *guma* etwa nicht zu dem stamm *gium* (gramm. 2, 47), sondern mit diesem *gaman* zu einem stamm *gim* gehören? 'was thatest denn du indessen, Thor?' 19. Thor 'ich erschlug Thiassi, den starkmütigen jöten, auf warf ich die augen des sohns Allwaldis* dort zu dem heiteren himmel; das sind die grofsen zeichen meiner thaten, die seitdem alle lebenden schauen' — deren anblick denn gelegentlich auch den Harbard demütigen möge. 'was thatest denn du indessen, Harbard?'

Wieder antwortet Harbard mit einer liebesgrofsthat, der er den möglichst leichtfertigen anstrich giebt.

Str. 20—22. 20. Harbard 'grofse weiberberückungen übte ich an holzweibeln, die ich ihren männern abzauberte; immer dachte ich dafs Hlebard ein handfester riese sei — er selbst gab mir den zauberstab, ich aber zauberte ihn von sinn und verstand. 21. Thor 'mit bösem herzen lohntest du da gute gaben!' der ehrliche Thor ist sittlich entrüstet; um so frivoler lautet die antwort, offenbar ein sprichwort. 22. Harbard 'das gewinnt (an platz für ihre zweige) die eine eiche was sie der anderen abschabt; jeder ist sich selbst der nächste in solchen dingen. was thatest denn du indessen, Thor?'

Str. 23—28. 23. Thor 'ich war ostwärts und schlug jöten' — weniger fein als du gegen dergleichen unholdinnen — 'bosheitsvolle frauen, die im gebirge hausten; grofs wäre der jöten geschlecht, wenn alle lebten, keiner der menschen würde noch leben unter Midgard. was thatest denn du indessen, Harbard?' 24. Harbard 'ich war in Walland, den schlachten gieng ich nach, ich hetzte (zum kampf) die fürsten, nie aber versöhnte ich sie. dem Odin gehören die edlen, die im kampfe fallen, dem Thor aber gehört der sklaven geschlecht!' selbst hier geht es dem Thor nicht auf wen er vor sich hat. 25. Thor 'der du wohl ungleich die schar (der todten) unter den Asen vertheilen möchtest, wenn du nach ganzer lust gewalt dazu hättest!' d. h. ich glaube wohl dafs du mir, dem riesenfeind,

* in der jüngern Edda heifst Thiassis vater bekanntlich *Ölvaldi*.

nichts gutes gönnen möchtest. Harbard fährt darauf in seinem satz fort, wie sollten auch edle männer sich dir zuwenden; zwar deine fäuste sind derb genug für grofse thaten, wenn nur das herz nicht fehlte! 26. Harbard 'Thor hat stärke genug, nur kein herz; aus angst und sinnesweichheit poltertest du in den handschuh, und sahst damals wenig nach (dem grofsen) Thor aus; weder wagtest du in deiner angst zu f. noch zu niesen, so dafs Fialar es hörte.' 27. Thor 'Harbard, du feigling, ich wollte dich zu tode schlagen, könnte ich mich nur über den sund arbeiten!' 28. Harbard 'warum solltest du dich über den sund arbeiten, da durchaus keine schuld an mir ist?' Harbard spottet wieder des drüben festgebannten: mach dir doch nicht die mühe herüberzukommen, ich that dir ja nichts böses! 'was thatest denn du da, Thor?' d. h. während ich in Walland war str. 24.

Str. 29—36. den riesenkämpfen Thors stellt Harbard nochmals ein riesenliebesabenteuer entgegen, wobei er str. 30, 1 Thors emphatisches *ec var austr* str. 29, 1 parodiert. Thor meint, denke ich, seine bereitwilligkeit zur hilfe in str. 33 ganz aufrichtig, indem ihm wie bei der frage in str. 17 die sache spafs macht; dadurch tritt dann in str. 35 sein des ehrlichen ärger über Harbards mistrauen in das rechte heitere licht. man könnte allerdings auch str. 17 und diese stelle als spott in Thors mund fafsen, so dafs er str. 33 nur darum so bereitwillig zur hilfe ist weil es gilt seine erbfeinde die riesen und ihre weiber ins unglück zu bringen. ich wüste aber nicht, weshalb man die andere auffafsung mit ihrer dem zusammenhang des derben liedes völlig anstehenden keckeren farbe nicht vorziehen sollte. 29. Thor 'ich war ostwärts, und verteidigte den strom, als mich anfielen jene Svarangssöhne; mit steinen bewarfen sie mich, doch wurden sie des gewinnes wenig froh; da musten sie vor mir um frieden flehen. was thatest du indessen, Harbard?' 30. Harbard 'ich war ostwärts, und plauderte mit einer gewissen; meine lust hatte ich mit der leinweifsen, lange thinge hegten wir miteinander; fröhlich machte ich die goldglänzende, der jungfrau behagte die umarmung.' 31. Thor 'gutes weibsvolk hattet ihr dies mahl dort.' 32. Harbard 'deiner hilfe wäre mir da noth gewesen, Thor, um mir die leinweifse jungfrau zu erhalten.' 33. Thor 'gewiss hätte ich dir da geholfen, wäre ich eben drüber zugekommen.'

34. Harbard 'gewiss hätte ich dir auch getraut, wenn du mich nur nicht mit deinen treueschwüren betrögst!' dir hätte ich auch wohl trauen sollen, dem ewigen riesenbetrüger! 35. Thor 'ich bin nicht so hacken-beifsig wie ein alter bundschuh im frühjahr!' 36. Harbard 'was thatest denn du indessen, Thor?' diese frage knüpft wieder an str. 30 an.

Str. 37—39. 37. Thor 'weiber der Berserkar (d. h. riesenweiber) schlug ich auf Hlesey; viel übles hatten sie gethan, alle welt berückt.' 38. Harbard 'schmähliche that begiengst du da, Thor, dafs du weiber schlugst.' die strophe parodiert Thors moralisierende phrase in str. 21. 39. Thor 'wehrwölfinnen warens, und wohl kaum weiber (zu nennen), mein schiff zertrümmerten sie, als ich es gepfählt hatte, bedrohten mich mit der eisenkeule, und verjagten mir Thialfi. was thatest denn du indessen, Harbard?'

Harbard leitet nun mit seiner antwort zu der gegenwart zurück, woran sich dann der schlufs des liedes knüpft.

Str. 40—60. 40. Harbard 'ich war mit einem heere welches hierher stolz das heeresbanner erhob, den speer zu röthen.' 41. Thor 'daran also willst du nun mahnen, wie du auszogst, um uns (mir) trotz zu bieten.' 42. Harbard 'büfsen will ich es dir dann mit dem ring der hände, sowie schiedsmänner es abmachten, die uns beiden vergleichen wollen.' dem Thor bricht bei diesen worten vollends die geduld. ich denke, der hohn, den er in ihnen sieht, liegt wohl nur darin dafs es überhaupt in dem mund seines trotzigen gegners, des vermeintlichen riesen, nur spott sein kann, wenn er von vergleich mit Thor spricht. den an sich möglichen doppelsinn der worte *munda baugr* als armring und schild heranzuziehen, so dafs Thor versteht, der andere wolle ihm mit dem schild d. h. mit kampf lohnen, scheint mir zu künstlich, weil dieses lied sonst keine skaldenmäfsigen umschreibungen gebraucht (das gleich folgende *heimis skôgr* scheint andrer art zu sein). noch weniger passend die deutung, als sei éin ring eine spöttisch kleine bufse für so viel unbill. sollte *munda* nicht eine nebenform des anom. infin. *mundu* zu *man* (μέλλω) sein? das würde den spöttelnden ton steigern: ja, da werde ich es dir wohl mit gold büfsen müfsen! 43. Thor 'wo lerntest du nur diese deine stachlichten worte, wie ich sie stachlichter nie hörte?' 44. Harbard 'ich lernte sie von männern, von jenen alten die in der

welt wäldern wohnen.' 45. Thor 'doch giebst du einen guten namen den gräbern, da du sie der welt wälder nennst.' 46. Harbard 'so urtheile ich nun von solchen dingen.' der sinn dieser stelle ist mir nicht klar. die arnaemagn. ausg. hilft sich mit der übersetzung 'schatten der wohnungen', was wohnung der schatten heifsen soll; aber *skôgr* hat nichts mit *skuggi* zu thun; und selbst die bedeutung von *heimi* oder *heimir*, welches nur hier und Hrafnag. 10 vorzukommen scheint, steht nicht fest. mir fällt *skôggangr* und *skâgarmadr* ein: wären die gräber der *skôgr*, wald, in dem die vogelfreien, die dem tode verfallenen, in der welt die letzte zuflucht suchen? aber auch davon abgesehn bleibt die stelle mir dunkel. 47. Thor 'dein wortverdrehen soll dir schlecht zu stehen kommen, wenn mirs nur gelingt durch den sund zu waten: lauter als der wolf, denke ich, sollst du heulen, wenn du meines hammers schläge empfängst.' 48. Harbard 'Sif hat einen buhlen im haus, dem dürftest du lieber begegnen wollen; die grofsthat magst du lieber begehen, das liegt dir näher am herzen.' der buhle der Sif während Thors winterlicher abwesenheit ist Loki: vergl. Ogiedr. 54. 49. Thor 'du redest wie dirs ins maul kommt, was mich nur am übelsten bedünken mag, du mann mit weibischem herzen! ich denke dafs du lügst.' 50. Harbard 'ich denke dafs ich wahr spreche. langsam bist du mit deiner reise; weit vorwärts wärst du nun schon gekommen, Thor, wenn du dich zu verwandeln verständest.' Odin der *vîdförull* ist zugleich *Svipall*, der unter immer neuen verwandlungen die welt nach allen enden durchziehende; Thor aber wandert nur in seiner einen eignen gestalt. Odin, in gleicher noth wie hier sein sohn, wäre längst, *î vals lîki* etwa, über alle hindernisse hinweggeflogen. 51. Thor 'Harbard, du feigling, hast doch vielmehr nur du selbst mich hier aufgehalten.' 52. Harbard 'nimmer hätte ich gedacht, dafs den Asathor ein viehhirt an der fahrt hindern könnte.' es ist ergötzlich, wie nun Thor, um nur aus der noth zu kommen, seinen ärger hinunterschluckt, nochmals gutmütig um überfahrt bittet, und auch nach neuer weigerung sich geduldig in sein schicksal ergiebt. 53. Thor 'gutes will ich dir nun rathen: rudre her dein bot, hören wir auf mit hohnreden, hole den vater Magnis.' 54. Harbard 'zieh nur ab vom sund. die überfahrt bleibt dir verweigert.' 55. Thor 'so weise mir denn den weg, wenn du mich einmahl

nicht über den sund setzen willst.' 56. Harbard 'kurz ist (hierin) meine weigerung, aber lang die fahrt (die ich dir zu zeigen habe). ein stück wegs ist zum stock, ein zweites zum stein, dann halte dich auf dem linken weg, bis du Verland findest: da wird Fiörgyn ihrem sohn Thor begegnen, und ihm die wege der (götter-) verwandten zu Odins landen zeigen.' 57. Thor 'werde ich noch heute so weit kommen können?' 58. Harbard 'kommen können mit ächzen und arbeit, wohin zu gelangen mir schon noch bei hochstehender sonne glückt.' die übersetzung der arnaemagn: 'quem (sc. solem) tum coniicio fore prope' ist inhaltslos; Simrock übersetzt 'wenn ich erst von dannen gieng', verläfst aber damit völlig den text; auch Munch interpungiert nach *sólu*, so dafs *at uppverandi sólu* zu *taka vid* bezogen wird. ich vermag auf diese weise keinen angemefsenen sinn für die letzte zeile zu finden, setze daher das komma nach *erfidi*. die relativpartikel *er* wird öfter auf diese weise vor dem pronomen und einem hilfsverbum mit besonderem nachdruck in die mitte des satzes gestellt; so oben str. 25: *ójafnt skipta er thú mundir.* Helgakv. Hjörv. 16 *núe röstum er thú skyldir nedar verd.* das. 18 *ræsis rekka er thú vildir Rán gefa.* das. 22 *rifja retti er thú munt, rekkr, fá* und öfter. so geben die worte guten doppelsinn, auf den es hier ankommt, da Thor von neuem darüber in zorn geräth: Odin kann allerdings von sich sagen dafs er bald und leicht genug in Asaheim zurücksein wird, während Thor sich noch müde wandern mufs; dieser aber sieht in der behauptung des riesen, er vermöge schnell bis Asaheim zu dringen, eine neue ganz unerträgliche prahlerei. 59. Thor 'kurz wird nun unsere rede' (jetzt ist es aus mit meiner geduld) 'da du nichts als unverschämtheiten antwortest. lohnen will ich dir die verweigerte überfahrt, wenn wir uns ein andermal treffen.' 60. Harbard 'zieh du nur hin, wo alle bösen geister dich haben!'

Mit dem wege welchen Harbard in str. 56 angiebt hat es seine leichtverständliche richtigkeit. das 'stock und stein' scheint mir die auch uns gewöhnliche sprichwörtliche bedeutung zu haben*: Thor ist noch in der riesenwelt, d. h. im wilden gebirge; einstweilen also, bis er die menschliche welt, die bebaute, erreicht, mufs er noch ein stück weges über stock und stein, durch das felsengeklüft, wandern. dann soll er sich

* vergl. rechtsalt. s. 7.

zur linken halten; natürlich, von osten aus den eisgebirgen kommend mufs er sich um in die bebauten thäler zu gelangen (wir sind in Norwegen) nach süden wenden, rechts, im norden, setzen sich ja die gebirge fort. nordwärts z. b. geht auch, den Thor gen osten weisend, und ohne selbst Jötunheim zu verlafsen, der Skrymi, wo er sich nach dem handschuh-abenteuer von Thor trennt. Sn. Edda s. 30.

Sodann, auf der grenze zwischen Jötenheim und Verland, d. h. der von menschen bewohnten erde, begegnet ihm Fiörgyn, seine mutter, von der es also richtig str. 4 den Harbard nur bedünkte, sie sei todt. — dieser punkt hängt innigst mit dem ganzen gedankenkreis zusammen in welchem sich der Thormythus bewegt, so wie er sich unter den eindrücken der norwegischen natur gestaltet hat. nur aber auf diese seine specifisch nordische auffafsung, wie sie uns in den mythen der Edden vorliegt, bezieht sich unsere betrachtung; es wäre zu untersuchen, in wiefern sich unter den einflüfsen anderer naturumgebungen anderswo ein wesentlich anderes bild dieses gottes entwickelt hätte. — man stelle sich die physiognomie Norwegens vor, von dem selbst heute noch wenig mehr als der zwanzigste theil bewohnbar, alles andere eine grofse felsmasse ist, die den ganzen osten und norden, zum theil mit ewigem schnee und eis, bedeckt. südlicher ziehen sich westwärts gegen das meer, dessen tiefe buchten in die felsen einschneiden, seitenarme des gebirges, selbst noch von unwirtlich wildester gestalt; zwischen diesen — als wären sie mit gewaltiger macht zerspalten und zerklüftet, als wäre unter ihnen die erde hervorgehoben, erstrecken sich die dem menschlichen anbau allein zugänglichen thäler, zum theil von üppigster fruchtbarkeit. die wärme des sommers ist in ihnen um mehrere grad höher als in den südlicheren flächengegenden. wer begreift nicht dafs sich den Nordmannen, als sie sich zuerst in die waldbewachsene enge dieser thäler hineinrodeten, die vorstellung erwuchs dafs die gewaltige kraft eines gottes ihrem anbau die wege in solche felsmassen erst habe bahnen müfsen, dafs ursprünglich die erde, als sie noch ganz riesiger natur war, nur eine fest geschlossene unzugängliche steinmasse gebildet habe. als solche, als die gigantische felsmasse, als Fiörgyn oder Hlôđyn, umarmte der zeugende himmelsgott sie zum ersten mahl, und das kind dieser umarmung ist eben der gott dessen werk es nun ist

die böse widerstrebende rohe masse der felsen zu brechen; ausgestattet ist er dazu mit der physischen urkraft der mutter und der höheren göttlichkeit des vaters. Thors geburt von der Fiörgyn spricht denselben mythischen gedanken aus der sich mehrfach in seinen riesenkämpfen, z. b. in dem mit Hrungni, wiederholt. wie er die macht der felsen eben da bricht (an der landesgrenze Griòttùnagarđs, der felsenregion, heifst es Sn. Edda s. 57 im Hrungni-mythus) wo unter den felstrümmern am fufs des gebirgs der anbau beginnt, so wird er eben auch dort geboren wo aus der auseinandergerifsenen masse der felsen das freundlich lachende fruchtbare thal heraufstaucht. hier also haust seine mutter, hier läfst str. 56 unseres liedes sie dem aus dem schofs der gebirge über stock und stein heimkehrenden sohne begegnen. von da an über die menschenbewohnte erde zur himmlischen götterwohnung führen ihn leichte wege *(áttunga brautir)*, die Odins kinder zu wandeln gewohnt sind.

Ueber die einzelnen thaten der beiden götter, deren das lied gedenkt, habe ich wenig zu sagen. was den Thor betrifft, so beziehen sich str. 14—15, 19, 26 auf bekannte (Hrungni, Thiassi, Skrymi, der hier freilich Fialar heifst), 23, 29 und 37—39 auf unbekannte mythen; diese erkennen sich leicht als im wesentlichen den anderen analog, wenn auch Uhlands weiter eingehende auslegung bei den dürftigen andeutungen des liedes etwas zu gewagt scheint.

Was dagegen den Odin betrifft, so hüllt er aus der oben ausgeführten absicht die thaten deren er sich rühmt absichtlich in zweideutiges dunkel. die sache wird dadurch um so ergötzlicher. das eine dessen er sich rühmt sind kämpfe, wie wir sie an dem kriegerischen gott leicht verstehn, die aber Thor, dessen riesenkämpfen jener sie gegenüberstellt, eben auch für die ungeberdigen thaten eines riesen hält. den kämpfen Thors aber mit riesenweibern stellt Odin ganz andere anmutigere kämpfe mit riesentöchtern entgegen, bei denen er sich geflissentlich die miene des frivolen abenteurers giebt. je ernster nun und tiefer in das geschick der welt eingreifend in der that Odins verbindungen, zeugungen mit weiblichen wesen dieser ordnung sind, um so launiger ist eben jene wendung. denn freilich gehören sie zu den wesentlichsten thaten des höchsten gottes. gleich Thor selbst ist ja das kind solcher verbindung,

nicht minder Vali, dessen mutter, die Rind, in ihrer überraschenden ähnlichkeit mit der Brynhild selbst in Saxos geschmackloser darstellung noch kenntlich genug gezeichnet ist. am tiefsten aber ist diese seite des gottes in dem Vidar-mythus gefaſst, dessen schöne auslegung man bei Petersen lesen muſs. auch den Suttungsmeth gewann Odin durch die ähnliche verbindung mit der Gunnlöd. während also Thor, mit derben hammerhieben dreinschlagend und zerstörend, im schweiſse seines angesichts die götter- und menschenwelt doch nur mit mühe vor den immer neu andringenden mächten der riesenwelt zu schirmen vermag, weiſs Odin eben dieser welt zeugend und schaffend viel höheres anzugewinnen und abzuringen, und es ist eine gar hübsche ironie, wenn er nun den guten geteuschten Thor verlockt sich und seine derbe faust so stolz und verächtlich über jenes thun zu erheben. kein zweifel daſs das lied gesungen ward in einem kreise wo man sich der göttlichen gröſse Odins bewust genug war um ihn so mit seiner göttlichkeit spielen zu laſsen ohne ein misverständnis zu fürchten; wo man aber auch seine lust daran hatte des sonst so hoch verehrten Thor ein wenig zu spotten; allerdings ganz harmlos zu spotten, denn immer bleiben es ja Thors gröste dankenswertheste thaten deren das lied gedenkt, und sein hoher ruhm ist die kehrseite des ganzen scherzes.

Und freilich, auf der stimmung eines solchen kreises ruht denn auch der ganze gedanke des liedes.

Man darf den Thor nicht ohne weiteres als gott des feldbaus bezeichnen; erst in abgeleiteter bedeutung ward er dazu. aber der gott des anbaus ist er. wie er aus dem schoſs der alten felsmasse zuerst die dem anbau zugängliche erde mit seinen gewaltigen hammerschlägen hervorholte, so bereitet er hernach überall dem anbau erst die wege. so tödtete er in Norwegen das alte riesengeschlecht und dann konnte das menschengeschlecht einziehen (fornm. sög. 2, 182), so laſsen erste anbauer auf Island sich von ihm die stätte weisen u. s. w. nicht minder aber beschützt er, wie in seinen allwinterlichen riesenkämpfen die ganze götter- und menschenwelt, so auch speciell den menschlichen anbau, vor allem natürlich da wo derselbe — mitten in die norwegischen felsen hineingekeilt — in nächster grenznachbarschaft mit seinen titanischen urfeinden besteht. so ward denn der gott auch für die in diesen gegenden

hausenden, die, wie er selbst, in ewig ununterbrochenem ringen mit der widerstrebenden natur des gebirges lebten, zum recht eigentlichen beschützer und hauptgott, und für sie ward er dann auch in allgemeinerer fafsung zu dem beschützer ihres mühsamen feldbaus. durch die eisströme muste er in seinem brodkorb ihnen den Örvandil tragen. in anderen gegenden, die in leichtgewonnener fülle den anbauenden die nährende frucht spendeten, konnte Thor nach dieser seite hin nicht zu einer so hervorragenden bedeutung im cultus gelangen, auch hat er es, so weit wir sehen, nicht gethan. südwärts der Ostsee sehen wir in noch lebenden bräuchen an dieser stelle ja nicht ihn, sondern den Wodan stehn. eben dieser und kein anderer scheint es auch wieder zu sein der als höchste gottheit bei den ingävonischen stämmen überhaupt, als Ingvi-Frey, eben diese selbe bedeutung für einen bereits wesentlich ackerbautreibenden theil der Germanen hatte. und was geschah denn im norden selbst, als — wie ich mir denke zunächst in dem fruchtbaren südlichen theil der scandinavischen halbinsel — ein feldbauender theil des volkes gleiche bedeutung mit dem bis dahin an macht und rang höheren, seinem wesen nach noch kriegerischen theil der bevölkerung erlangte? offenbar nicht Thor ward hier im cultus der repräsentant dieser zu neuer politischer bedeutung gelangenden seite des lebens, sondern eben jener Frey der Ingävonen: es ward der Vanencultus in den specifisch kriegerischen Asencultus hineingeschoben. *brotinn var borðveggr borgar âsa.* kann man mit Völ. 28 sagen. der Thorcultus dagegen — d. h. aber immer nach dieser seite hin — blieb auf seine nördlichere felsenheimat eingeschränkt. hier jedoch — und von hier ausgehend nicht minder auf dem ähnlichen boden Islands — überwuchs er mehr und mehr alles andere, wie uns die nachrichten aus den letzten jahrhunderten des heidenthums deutlich genug erkennen lafsen, und noch lebendiger beweist es uns die breite menge der mit Thor gebildeten orts- und personennamen, über deren engen zusammenhang mit dem cultus des gottes die im lex. mythol. s. 923 mitgetheilte stelle der Olafsaga Tryggvasonar einen bedeutsamen wink giebt. eben hier ward Thor der *land-âss*, d. h. er nahm allmählich unter allen göttern die höchste bedeutung für sich in anspruch.

Führt uns diese betrachtung auf eine territoriale begrenzung des Thorcultus, so ist daneben und verbunden mit ihr eine zweite einschränkung desselben von noch gröfserer wichtigkeit für die

gestaltung des mythus geworden, nämlich eine social-politische. Thor ist in den bezeichneten gegenden innerhalb des göttersystems zum stellvertreter des ackerbaus geworden in einer geschichtlichen periode, wo der charakter des volkslebens im grofsen und ganzen noch specifisch kriegerisch war; er ist auf diese art nur für einen in socialer hinsicht minder geachteten, auf politischem gebiet weniger mächtigen theil des volkes zu so durchgreifender bedeutung gelangt. während der vornehme stand der nation noch alles gewicht auf seinen kriegerischen beruf legte, sein ganzes streben auf den erwerb von macht und reichthum durch kriegerische thaten richtete, den ganzen schwerpunkt seiner ethik in kriegerischen tugenden sah, wandte sich der stand der kleinen bauern bereits, eine neue phase staatlicher entwickelung vorbildend, von dem glänzenden unruhigen treiben des höheren standes ab, und dem friedlichen stillen bescheidenen mühsamen gewerbe des landbaues zu. das Rigsmál führt uns diese zweitheilung der freien in lebendiger schilderung vor, den *jarl* als repräsentant des kriegerischen standes, den *karl* als vertreter des geringeren bauernstandes. jener, der blondlockige, lichtwangige, die augen funkelnd wie der jungen schlange blick, beginnt sofort mit kriegerischem werk, bogen und hunde, lanze, schwert und ross sind die spiele des knaben; der jüngste seines geschlechts zieht aus mit gefolge um sich durchs schwert ein neues reich zu erwerben, und mit bedeutungsvollem wortspiel wird so aus ihm, dem *konr úngr*, ein *konúngr*, der erste könig. der rothbackige *karl* dagegen mit seinen freundlich blinkenden augen greift gleich zur axt des zimmermanns, ochsen bändigen und den pflug führen ist seine freude. die ältern des *jarl* sitzen in zierlich geschmücktem haus in reichem gewand unter glänzendem geräth, halten sich, da Rig eintritt, spielend bei der hand und schauen sich liebend ins auge. des *karl* ältern dagegen haben für so lieblich müfsiges tändeln nicht zeit, sie sitzen bei häuslicher arbeit, der mann mit der axt, mit dem spinnrocken die frau. — unter diese beiden stände, die zwar keineswegs scharf geschieden aber doch schon so charakteristisch wie möglich von einander verschieden sind, vertheilt sich nun auch der cultus der beiden gottheiten welche das Harbardslied einander gegenüberstellt; der kriegerische stand der edlen weiht sich dem cultus des Odin, der ackerbauende stand des kleinen grundbesitzes dem des Thor. und wie deutlich tragen die gestalten beider götter das gepräge davon, wie spiegelt sich in jedem der ganze empfindungskreis derer denen er durch vorzügliche verehrung angehört! allen äufseren wie geistigen glanz einer erhabenen feinen edlen erscheinung sehen wir auf Odin gehäuft; zahlreiche beinamen malen uns den kriegerischen im goldleuchtenden waffenschmuck auf dem weifsen ross einherbrausend; so gesegnetes ansehns ist er, sagt die Ynglingasaga, dafs dem der ihn sieht das herz im leibe lacht; immer heitere ruhe des gemütes wohnt in ihm; aller tiefen weisheit und kunst quelle ist er, und

unter allen göttern hat nur er (als Yggr) jene geistige feinfühligkeit die ihn das zukünftige unter den leisesten regungen seines herannahens erschauen läfst; auf Hlidskïalf 'lauscht' er dann. — selbst bis in die scherzende verdrehung seiner thaten in unserem liede erstreckt sich diese physiognomische ähnlichkeit mit jenen kriegerischen abenteurern die, vom norden aus die halbe welt umschwärmend, sich schon tief in die romantik hineinlebten. so erscheint er hier, nur kämpfend weil kämpfen eben die höchste lust ist, und mitten unter den schwertern der feinde flüchtige liebesabenteuer suchend, wie die gunst des augenblicks sie dem galanten helden gewährt. — wie ganz anders ist Thors erscheinung, eine echte derbe bauerngestalt. ihm sind die feineren regungen der empfindung und des herzens fern; ohne viel zu denken erfüllt er mit der gewichtigen faust sein grofses geschäft in der welt; kurz von überlegung braust er gleich auf, so wie er einen seiner erbfeinde gewahrt, ihm sitzt so ziemlich, wie Thersites sagt, der verstand in den sehnen. brav und ehrlich ist er immer, aber nie weifs er scherz zu verstehen. der beste humor in den Thorsmythen ist es dafs ihm selbst der humor entgeht. nicht zu ross erscheint er, sondern bescheiden zu fufs oder von seinen ziegenböcken gezogen, und unser lied fügt allem dem spottend auch noch das äufsere kostüm des ärmlichen bauern hinzu: 'nicht einmahl dafs du deine hosen hättest!'

Jetzt, denke ich, ist die meinung und die stimmung des liedes nicht zu verfehlen. was wäre denn diese dem mächtigen gott so unübersteigliche schranke, der kleine sund, über den hin sich so bequem plaudern läfst, und den gleichwol derselbe Thor nicht zu durchwaten vermag, dem sonst keiner der eisströme in der riesenwelt zu reifsend und zu tief ist, der (im Hymelied) mitten im eismeer die füfse gegen den boden des meeres stämmt um die Midgardsschlange heraufzuziehn? und von welchem gebiet ihn abzuwehren hat zugleich Odin ein interesse? die grenze über die er nicht hinüber kann ist die seinem cultus gezogene; der boden von dessen betretung ihn Odin fernhält ist das sociale gebiet auf dem der kriegerische gott noch mit seinem cultus allein herschen und verehrt sein will. der anbau mit seinen neuen bescheidenen tugenden soll noch nicht in die regionen des lebens eindringen in denen der kriegerische geist sich in königsthum und gefolgschaften eben jetzt aufs glänzendste entfaltet. unter solchen die dem Odindienst angehören ist das lied gesungen, auf vollständig bewuste weise entwickelt es sich hier eben aus dem dargelegten gegensatz heraus, und der niedere stand der bauern ist mit dem scherzenden spott gemeint der gegen den bauerngott gerichtet wird. der bauer, indem er mit seinem treiben in die kreise der edlen eintreten will, bietet dafür (str. 3) von dem fetten inhalt seines speisekorbs, bietet seiner hände arbeit; Harbard aber verschmäht noch den dürftigen gewinn, er selbst hat weit lockendere schätze als vergütung für sein abweisen zu bieten (str. 42). den

goldring, das gewöhnliche symbol fürstliches reichthums. so ist der inhalt des liedes nicht im eigentlichen sinne ein mythus, sondern in die form des mythus kleidet es eine reflexion über den cultus zweier götter und ihre einander entgegentretende bedeutung für das leben der nation.

Besonders deutlich spricht str. 24 diesen gegensatz aus: Odin hat die jarle, die im kampf fallen, aber Thor hat der sklaven geschlecht. der ausdruck *jarl* ist wiederum lediglich als repräsentant jenes kriegerischen theils der nation gebraucht, es ist damit nicht sowohl ein stand der vornehmen als solcher gemeint, sondern mit den vornehmen selbst ihr gefolge und das ganze gebiet des lebens welches sich mit seinem thun und treiben an sie anschliefst und mit ihnen sich dem cultus Odins geweiht hat. innerhalb dieser classe der bevölkerung blieb ja die bestellung des landes der hauptsache nach dem sklaven überlafsen: darum braucht Harbard spöttelnd den ausdruck sklav wieder ebenso wie den des jarl, um das geschäft, nicht um den stand derer zu bezeichnen die dem cultusgebiete Thors angehören. aber soll und mufs man nicht noch einen schritt weiter gehen?

Da das *Odinn á jarla* ganz bestimmt und unzweifelhaft heifst dafs der krieger nach dem tode zu Odin kommt, so mufs das weitere eben auch heifsen dafs das geschlecht der 'karle' nach dem tode seine himmlische behausung beim Thor findet, in Thrudvang. obgleich diese wendung des Thormythus sonst nicht weiter bezeugt noch in parallele zu den Einherjen weiter ausgemalt ist, so liegt sie doch zu nahe als dafs man sie den ausdrücklichen worten unseres liedes nicht glauben sollte. auch, meine ich, glaubt man sie ihm gerne; denn es ist ein gedanke von schöner und hoher milde dafs, während die schon hier vom glück begünstigten, die ruhmgekrönten söhne Odins, nach Valhöll übersiedelnd, zu neuen glänzenderen freuden eingehn, doch auch für den fleifsig und mit ruhmloser treue sich abmühenden diener des Thor nach seinen irdischen mühen eine freundliche stätte bei seinem hohen schirmherrn bereitet ist. dahin, so lange die welt steht, können dann die wilden riesen mit ihrem arme nicht mehr reichen, deren drohender übermut ihn bei seinen irdischen arbeiten beängstigte und bedrückte.

JENA. R. von LILIENCRON.